

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 77 (2006)
Heft: 7-8

Artikel: Das Wohnforum der ETH Zürich erforscht neue Alters-Wohnmodelle :
Checklisten zeigen Stärken und Schwächen auf
Autor: Steiner, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Wohnforum der ETH Zürich erforscht neue Alters-Wohnmodelle

Checklisten zeigen Stärken und Schwächen auf

■ Barbara Steiner

Das «ETH Wohnforum» untersucht, welche Eigenheiten verschiedene neue Wohnformen für Menschen in der zweiten Lebenshälfte kennzeichnen. Die Auswertung soll sowohl Investoren und Leistungserbringern als auch den Nutzern dienen.

«In der Schweiz sind bereits einige zukunftsweisende Projekte fürs Wohnen in der zweiten Lebenshälfte verwirklicht worden. Noch liegen aber nur wenige wissenschaftliche Untersuchungen darüber vor, wie sich diese neuen Modelle in der Praxis bewähren. Zudem basieren die meisten Erkenntnisse auf Einschätzungen von Experten. Auf der Ebene der Nutzerinnen und Nutzer, also der älteren Menschen selber, setzen nur wenige an», sagt Andreas Huber, Mitarbeiter des «ETH Wohnforums» an der Professur für Architektur und Entwurf von Dietmar Eberle der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich. Nun wird die Forschungslücke geschlossen: Huber steckt mitten in einem Projekt, das einen fundierten Überblick über Innovationen im Bereich «Wohnen im Alter» geben soll. In der laufenden ersten Phase durchleuchtet der Sozialgeograf, der vor seiner ETH-Zeit bereits die Wohnsituation von Schweizer Seniorinnen und Senioren in Spanien untersucht hat, zwölf Fallbeispiele aus der Schweiz und aus Deutschland. Ausgewählt worden sind die Winterthurer Seniorenresidenz Konradhof, das Zentrum «Läbesgarte» Bleichematt

in Biberist, die St. Galler Genossenschaft für neue Wohnform «Solinsieme», die Wohngenossenschaft Pestalozzi in Muttenz, die St. Galler Alters- und Wohnbaugenossenschaft Logicasa, die Siedlung Irchel der Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich (SAW), das Glattbruggers Alterszentrum Gibeleich, die Senevita-Alterssiedlung Dammweg in Bern und die Genossenschaft Begleitetes Wohnen in Urtenen-Schönbühl. Hinzu kommen drei Vorhaben aus Deutschland, welche auch für die Schweiz interessante Erkenntnisse liefern könnten. So wurde in Hamm bei Dortmund eine Wohnsiedlung mit grossen Freiflächen aus den 1950er-Jahren modernisiert und nachverdichtet. «Ein altersgerechter Umbau der bestehenden Gebäude war nicht möglich. Dank eines neuen, zwischen den alten Häusern erstellten moderneren Wohnbaus können die Betagten trotzdem in ihrer vertrauten Umgebung bleiben», erläutert Huber. Mit dem Konzept verbunden sei die Hoffnung, dass im Quartier die Nachbarschaftshilfe zum Tragen komme. In Kempten im Allgäu entstanden Ende der 1980er-Jahre in einem integrativen, generationenübergreifenden Modell Miet- und Eigentumswohnungen; allerdings seien weit weniger Objekte als erwartet verkauft worden, und bei den anfänglich sehr engagierten Bewohnern zeigten sich mittlerweile «Abnutzungserscheinungen». Einen Aufschwung erlebt in Deutschland derzeit die Beginenbewegung. In zahlreichen Städten gibt es nach

dem Vorbild der mittelalterlichen Beginenhöfe Orte, wo Frauen jeglichen Alters gemeinschaftlich zusammen leben.

Informative Gespräche

Huber und Mitglieder seines Teams besuchen die zwölf Institutionen, sprechen mit den Projektentwicklern, mit Architekten und anderen Personen in Schlüsselpositionen. Für die Beurteilung der Frage, wie weit die verschiedenen Modelle baulich altersgerecht gestaltet sind, haben sie eine Checkliste mit nahezu 300 Punkten erarbeitet. Notiert wird beispielsweise, ob im Bad Haltegriffe vorhanden und die Wohnungen frei von Stolperfallen sind. Erwähnung findet aber auch, ob die Privatsphäre der Bewohnerinnen und Bewohner gewährleistet ist und ob gemeinsame Räume zur Verfügung stehen. Eine zweite Liste befasst sich mit den angebotenen Dienstleistungen. «Die Auswertung der Daten zeigt sehr anschaulich, wo die einzelnen Modelle ihre Stärken und Schwächen haben», führt Huber aus. Wünsche und finanzielle Möglichkeiten der Seniorinnen und Senioren seien sehr unterschiedlich, klare Orientierungshilfen deshalb hilfreich.

In der zweiten Projektphase führen die ETH-Leute mit Bewohnerinnen und Bewohnern von sechs Fallbeispielen eine schriftliche Befragung durch. Zudem organisieren sie Gesprächsrunden. «Im Rahmen solcher Unter-

haltungen hören wir erfahrungsgemäss oft Sachen, denen wir mit den Fragebogen nie auf die Spur kämen. Sie sind deshalb sehr aufschlussreich für uns», so Huber. Er geht davon aus, dass die Erhebungen spätestens im kommenden Frühling abgeschlossen sein werden. Die Ergebnisse der Untersuchung fliessen einerseits in ein Buch der neuen Edition Wohnen des «ETH Wohnforums», in dem auch

gen dürften von den Resultaten der Studie Hinweise darauf erhalten, wie sie sich im wandelnden Umfeld positionieren können. Erwartet werden von der Studie auch Argumentationsgrundlagen im politischen Umfeld. Nebst Curaviva Schweiz und der Stadt Zürich unterstützen eine Grossbank, eine Stiftung und im Alterswohnbereich tätige Firmen das Forschungsprojekt als Wirtschaftspartner. Die

In der Untersuchung selber liegt nach Einschätzung Hubers noch einiges an Potenzial: «Denkbar wäre zum Beispiel, ein Label für altersgerechtes Bauen zu schaffen.» Mit den Checklisten wäre ein zentrales Instrument zur Beurteilung der Objekte schon vorhanden. Viel erreicht wäre aber bereits, wenn Architekten und Planer sie konsultierten und sich bewusster würden, wie wenig es oft brauche, um altersgerecht zu bauen: «Dies käme nicht nur den Betagten zugute. Auch für Eltern mit Kinderwagen sind Stufen und Absätze unpraktisch. Altersgerecht heisst oft einfach durchdacht und praktisch.» Mit der notwendigen Sensibilität fürs Thema müsse dies nicht einmal mit hohen Kosten verbunden sein.

Das «ETH Wohnforum»

Das 1990 gegründete «ETH Wohnforum» ist eine disziplinenübergreifende Forschungsstelle. Ein Team aus Fachleuten der Architektur, Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaften betreibt – unter dem Vorzeichen der Nachhaltigkeit – grundlagen- und anwendungsorientierte Forschung und Lehre im Feld der Erkenntnisgewinnung zu den komplexen Zusammenhängen zwischen Mensch, Gesellschaft und gebauter Umwelt. Know-how und Instrumente zur Erforschung und Beurteilung der Situation von Wohnungsbau und Wohnweisen in der Schweiz kommen im Rahmen der nachhaltigen Stadtentwicklung im In- und Ausland zur Anwendung. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse zu den komplexen Wechselverhältnissen zwischen gesellschaftlicher Entwicklung und Umgang mit Raum fliessen direkt in die Ausbildung der angehenden Architekten und Architektinnen ein. ■

Weitere Informationen:
www.arch.ethz.ch/wohnforum



Andreas Huber: «Die Auswertung der Daten zeigt sehr anschaulich, wo die einzelnen Modelle ihre Stärken und Schwächen haben»

Foto: eh

Gastautoren zu Wort kommen werden. Andererseits sind eine Tagung und eine Ausstellung geplant. Diese soll so konzipiert werden, dass sie möglichst auch das Interesse von Menschen weckt, die sich sonst (noch) kaum mit dem Wohnen im Alter befassen. «Eines unserer Ziele ist, einer breiten Öffentlichkeit aufzuzeigen, wie viele verschiedene Wohnmodelle für die zweite Lebenshälfte es schon heute gibt.» Potenziellen Investoren soll die Untersuchung Anhaltspunkte für die Beurteilung neuer Projekte liefern und auf mögliche Marktlücken hinweisen. Private wie auch öffentliche Anbieter von Unterstützungs- und Pflegeleistun-

Förderagentur für Innovation des Bundes (KTI) leistet den finanziellen Hauptbeitrag am Projekt. Mit den Mitfinanzierungspartnern und weiteren Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Verwaltung und gemeinnützigen Institutionen baut das «ETH Wohnforum» parallel zum Forschungsprojekt eine Informations- und Vernetzungsplattform zum Thema «Alter – Wohnen – Umwelt» auf. Zentrales Anliegen ist die systematische Zusammenführung und Vernetzung von Akteuren aus Forschung, Praxis, Verwaltung und Seniorenkreisen, die am Thema «Wohnen und Leben im Alter» interessiert sind.